[illegible] Das Zurückhalten von Goldgeld aus diesem Grunde ist daher zwecklos und geschieht nur zum Nachteil des Vaterlandes. Je mehr Gold der Reichsbank zugeführt wird, um so mehr steigt die wirtschaftliche Kraft und das Ansehen des deutschen Reiches gegenüber dem Auslande. (Amtlich.)

— Die stellvertretenden Generalkommandos des 12. und 19. Armeekorps haben neuerlich eine Bekanntmachung erlassen betr. Enteignung, Ablieferung und Einziehung der durch die Verordnung vom 30. April bzw. 24. September 1915 beschlagnahmten Gegenstände. Die Verordnung betrifft Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel und tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.

— Jugendturnen bildet jetzt den Hauptbestandteil aller turnerischer Veranstaltungen in den einzelnen Vereinen. Dazu erbringt der soeben erschienene Zahlbericht den amtlichen Nachweis. Die Zahl der jugendlichen Turner zwischen Schul- und Wehrpflicht ist im Kriegsjahre 1914/15 im 14. deutschen Turnkreis Königreich Sachsen allein um 6925 oder von 32 568 auf 39 493 gestiegen. Das bedeutet eine Zunahme von fast 24 Prozent gegenüber allen Turnvereins-Angehörigen in Sachsen. Seit 1910 stieg bis jetzt die Zahl der jugendlichen Turner von 27 070 auf 39 493. Den dritten Teil aller praktischen Turner in Sachsen machen die Jungmannschaften aus.

* Gröba. Mit der Friedrich-August-Medaille am Bande wurde ausgezeichnet der hier im Elektrizitäts-Verband tätig gewesene Curt Schönberner.

* Gohlis. Dem Sanitätsmaat Max Jentzsch wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Dresden. Eine Einbrechergesellschaft von 4 Köpfen ist von der Dresdener Kriminalpolizei festgenommen worden. Die Einbrüche sind außerhalb des Stadtgebietes verübt worden.

Radeberg. In der Nacht zum Donnerstag gegen ½12 Uhr brannte im benachbarten Ligau die mit unausgedroschenem Getreide vollgefüllte große Feldscheune des Rittergutes vollständig nieder. Der durch das Feuer verursachte Schaden wird auf 20 000 Mk. geschätzt.

Aus dem oberen Elbtale. Die diesjährige Obsteinfuhr auf der Elbe begann am 11. August und schloß am 30. November. In diesem Zeitraum sind 216 befrachtete Obstkähne eingefahren, meist für Berlin bestimmt, mit Ladungen bis zu 2500 Zentner.

* Chemnitz. Bei dem Schweinemarkte am Donnerstag auf dem Schlacht- und Viehhofe war überhaupt kein Auftrieb zur Verteilung vorhanden. Es wurden etwa 90 Schweine zugeführt, die aber von den Fleischern vorher aufgekauft waren; einige von den Händlern angetriebene Tiere waren im Voraus von Fleischern bestellt bezw. gekauft. Von einem Marktbetriebe konnte unter diesen Umständen keine Rede sein.

* Plauen i. V. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten hatten in der letzten Sitzung einen dringenden Antrag wegen Gewährung einmaliger Geldunterstützungen Arbeitsloser usw. zu Weihnachten eingebracht. Die Antragsteller wünschen, daß den Arbeitslosen und ihren Familien, den Angehörigen von Kriegsteilnehmern und allen durch Verkürzung der Arbeitszeit oder sonstige Umstände in Bedrängnis Geratenen zu Weihnachten eine einmalige Geldunterstützung gewährt werde. Diese solle für Alleinstehende 4 Mk., für Ehepaare 7 Mk. und für jedes Kind 1 Mk. betragen. Nach den Berechnungen der Antragsteller würde ein Betrag von 62 000 bis 65 000 Mk. erforderlich sein. Da jedoch alle Textilarbeiter in Frage kommen, war der Finanzausschuß der Ansicht, daß diese Summe nicht ausreichen werde. Oberbürgermeister Dr. Dehne erklärte, daß die Stadtkasse bei der augenblicklichen Finanzlage nicht schwerer belastet werden könne, als unbedingt nötig sei. Man werde die Möglichkeit in Frage ziehen, die bisherige Unterstützung zeitweilig zu erhöhen. Auch müsse man sich noch darüber schlüssig werden, wie eine etwaige Erstattung dieser Auslagen herbeigeführt werden könne. An Wohlwollen seitens des Rates werde es bei dieser Vorlage sicher nicht fehlen und man werde bemüht sein, die Angelegenheit so rasch als möglich zu erledigen. Der Antrag wurde schließlich an den Rat verwiesen.

* Leipzig. In einem Grundstück am Neumarkt ist die 31 Jahre alte Ehefrau des im Felde stehenden Hausmanns, die für ihren Mann den Fahrstuhl bediente, in den Fahrstuhlschacht gestürzt und konnte von der Feuerwehr nur als Leiche geborgen werden. Die amtliche Untersuchung der Ursache des Unfalles ist im Gange. Allem Anschein nach ist die Frau, weil der Fahrstuhl im siebenten Geschoß festgefahren war, nach einem tieferliegenden Geschoß gegangen, um nach der Ursache der Störung zu forschen, und dabei in den Schacht gestürzt.

Leipzig. Ein neues Opfer des Aberglaubens wurde jetzt eine Lindenauer Kriegersfrau. In ihrem Laden erschien eine ärmlich gekleidete Frau, kaufte eine Kleinigkeit und fragte die Inhaberin u. a. nach ihrem „höchsten Wunsch“, da sie ihr ansehe, daß sie nervös sei und Sorgen habe. Nachdem die Bedrückte als solchen „höchsten Wunsch“ gutgläubig das Ende des Krieges und die Heimkehr ihres Mannes bezeichnet hatte, versicherte die listige Käuferin, die baldige Erfüllung ihres Wunsches bestimmt herbeiführen zu können, wenn sie ihr sämtliches vorrätiges Geld zeige; andernfalls habe ihre Voraussage keine Wirkung. Mit dem vorgezeigten Bestand der Ladenkasse war die durchtriebene Schwindlerin aber nicht zufrieden; auch der Inhalt der willig herbeigeholten Geldbörse sollte noch nicht der ganze Vorrat sein, sie wisse es ganz genau. Erst als die Betörte einen Beutel mit 60 Mk. in Silberstücken auf den Tisch ausschüttete, war die Fremde zufriedengestellt. Diese ließ sich nun die einzelnen Geldstücke in die Hand geben, um sie wieder in den Beutel fallen zu lassen. Das war die ganze Zauberhandlung. Nur war die „Zauberin“ zufriedener, als die bekümmerte Geschäftsinhaberin, der, nachdem sich erstere entfernt hatte, beim Nachzählen des Beutelinhalts 15 Mark fehlten.

Leipzig. Im Laufe der letzten drei Wochen sind in Leipzig 15 russische Zobelfelle, 4000 Mark Wert, und 4 schwarze Alaskafelle im Werte von 92 Mark gestohlen worden.

Mühlberg. Von einem Kahn der Firma Dieckе und Busse, der zurzeit bei Plotha Rüben ladet, ist Mittwoch Vormittag eine polnische Arbeiterin in die Elbe gestürzt, fortgerissen worden und ertrunken.

Glauchau. In der Stadtverordneten-Sitzung am Donnerstag wurde davon Mitteilung gemacht, daß Bürgermeister Brink am 1. Januar 1916 aus den militärischen Diensten entlassen wird und seinen Dienst in der Stadt Glauchau wieder übernimmt.

Das deutsche Schulwesen in den baltischen Provinzen.

CK. Die fortdauernde Wirksamkeit des Deutschtums in den russischen Ostseeprovinzen, dessen Kraft trotz aller hartnäckigen Russifizierungsbestrebungen des Zarenregimentes niemals ganz gebrochen werden konnte und sich heute, in den Stunden der Entscheidung über das zukünftige Schicksal, zu geschlossener Einigkeit erhebt, diese Lebensfähigkeit deutschen Wesens unter fremder Unterdrückungsherrschaft hatte ihren Halt nicht zuletzt im baltischen Schulwesen, das sich, wie Dr. K. Stavenhagen in einer Untersuchung über die Stärke und Macht des Deutschtums in den baltischen Provinzen im nächsten Heft der Grenzboten ausführt, auch in den schwierigsten Lagen als unverwüstlich erwies. „Bis Ende der 80er Jahre war das gesamte höhere und niedere Schulwesen der Ostseeprovinzen bis auf die für die bäuerliche lettische und estnische Bevölkerung bestimmten Volksschulen deutsch. Mit der Russifizierung wurde nicht nur in allen staatlichen und städtischen Schulen, sowie auf den beiden Hochschulen die russische Unterrichtssprache eingeführt, sondern die deutsche Sprache wurde auch in allen Privatschulen als Unterrichtssprache verboten und durfte nur als fremde Sprache gelehrt werden. Das Jahr 1906 brachte eine Wendung zum Besseren, indem Privatpersonen, Korporationen usw. erlaubt wurde, Schulen in der Muttersprache ohne Rechte zu eröffnen.“ So bildete sich auf privatem Wege ein mittleres und niederes Schulwesen deutscher Sprache. „Der Krebsschaden, an dem diese Privatschulen — staatliche und städtische Schulen blieben, wie gesagt, russisch — litten, war der Mangel an jeglichen Rechten. Der Absolvent des Lehrerseminars zu Mitau oder des Lehrerseminars zu Dorpat mußte sich z. B. seine Lehrberechtigung an einer Prüfungs-Kommission der russischen Lehrbezirksverwaltung, der Absolvent eines Privatgymnasiums sein Reifezeugnis oder die Freiwilligen- oder die Apothekerberechtigung an einem staatlichen Gymnasium erwerben. Daß es die dort examinierenden russischen Lehrer an jeder erdenklichen Schikanierung nicht fehlen ließen, ist für jeden Kenner der Verhältnisse selbstverständlich. In den letzten Jahren vor dem Kriege war das sogenannte „Externenexamen“ für den, der nicht über große Geldmittel zu Bestechungszwecken oder hohe Protektion verfügte, fast eine Unmöglichkeit. Diese Schwierigkeiten haben naturgemäß manche Eltern abgeschreckt, ihre Kinder in deutsche Schulen zu schicken. Sonst wäre die Zahl der Schulen noch größer. Besser daran als die Mehrzahl der Privatschulen waren die 4 oder eigentlich 5 Gymnasien — das zu Mitau ist eine Doppelschule: Gymnasium und Realschule — die von den Ritter- und Landschaften erhalten wurden.“ In Livland erhielt der deutsche Verein 21 Schulen, darunter 2 höhere Töchterschulen, 1 Gymnasium und 1 Realschule. Außerdem existierten noch 14 andere Schulen deutscher Sprache. In Kurland wurden 30 Schulen von dem Deutschen Verein unterhalten, neben neun anderweitig finanzierten Schulen. In Estland gab es neun Schulen des Deutschen Vereins und 8 andere Schulen mit deutscher Unterrichtssprache. Wie stark das Deutschtum in den baltischen Provinzen sein mußte, um diesen Schulplan aufrechterhalten zu können, ersieht man aus einem Vergleich mit den Schulen der Letten und Esten, die mit genau denselben Verhältnissen zu rechnen hatten. Die rund 2 Millionen Letten und Esten besitzen 11 Schulen 2. und 4 Schulen 1. Ordnung, die an Zahl zehnmal schwächeren Deutschen 18 Schulen 2. und 22 Schulen 1. Ordnung. Zu bemerken ist dabei, daß es sich dabei vielfach nur um nominell lettische und estnische Schulen handelt, daß oft die Hälfte oder gar Dreiviertel der Unterrichtsstunden, vor allem in den höheren Klassen, in russischer Sprache gegeben werden.

Kriegs-Ehen und das beste Alter zum Heiraten.

CK. Zu den vielen durch den Krieg aufgeworfenen sozialen und volksphysiologischen Problemen gehört in England in erster Reihe die für den Inselstaat sehr wichtige Frage der Kriegseheschließungen und ihrer Folgen auf das Wirtschaftsleben und die Gesundheit des Volkes. Der Krieg hat in England eine Hochflut von Eheschließungen hervorgerufen, die in psychologischen, noch häufiger aber in finanziellen Umständen ihre Ursache hat. Die psychologische Seite der Angelegenheit, die den Völkern aller kriegführenden gemeinsam sein dürfte, wurde von Lady Randolph Churchill, der Mutter des ehemaligen Marineministers, und zahlreichen anderen führenden Frauen der Londoner Gesellschaft bereits des öfteren unter großer Anteilnahme der Oeffentlichkeit in Zeitungen und Zeitschriften erörtert. Es ist begreiflich, daß junge Leute, die ins Feld ziehen, vorher ihre Bräute zu Frauen machen wollen, und es ist ebenso verständlich, daß die jungen Mädchen durch die Abreise ihrer Freunde und Kameraden in die gefährliche Ungewißheit des Krieges sich leichter und schneller zur Eheschließung entschließen, als in gewöhnlichen Zeiten. Dazu kommt auch die Einwirkung der Romantik, die stets eine Begleiterscheinung von Kriegen war. Wichtiger und bezeichnender als diese Momente war und ist in England die finanzielle, also rein praktische und berechnete Seite der Frage der Kriegseheschließungen. Da das in England herrschende Rekrutierungssystem naturgemäß darauf angewiesen ist, mit hohen „Angeboten“ zu arbeiten, um einigermaßen günstige Erfolge zu erzielen, setzt die Regierung den Frauen der Heeresangehörigen während der Kriegsdienstzeit ihrer Männer verhältnismäßig hohe Renten aus, die monatlich zur Auszahlung gelangen und in demselben Verhältnis und aus denselben Gründen sind auch die Pensionen, die den Frauen der gefallenen Soldaten und Offiziere ausbezahlt werden, sehr reichlich bemessen. Darum beruht die fortdauernde Zunahme der Kriegseheschließungen in England zum großen Teile auf praktischen Interessen, die von der spekulativen Bevölkerung sozusagen zu einem eigenen System ausgebildet wurden. Während zu Beginn des Krieges und auch noch im Verlaufe des ersten Kriegsjahres die Kriegsehen aus Gründen der Rekrutierung und aus der Notwendigkeit, für genügenden Nachwuchs für die spätere Friedenszeit Sorge zu tragen, von Regierung und Presse außerordentlich empfohlen und gefördert wurden, macht sich jetzt in denselben offiziellen und publizistischen Kreisen eine gegenteilige Stimmung und Bestrebung immer mehr bemerkbar. Auch fürchtet man die gesundheitsschwächende Wirkung des oft ziemlich wahllosen englischen Kriegshochzeitstaumels auf die zukünftige Volksentwickelung. Eine für die englischen Verhältnisse bezeichnende und auch allgemein interessante Beleuchtung dieser Fragen unternimmt ein Londoner Arzt in der letzten Nummer der Daily Mail: „Der Prozentsatz der im Kriege Gefallenen oder dauernd Beschädigten ist im allgemeinen kaum höher anzunehmen, als daß wir in der Statistik der männlichen Bevölkerung um mehr als 4 Jahre zurückgeworfen werden. Darum ist das wahllose Heiraten ohne vernünftige Berücksichtigung der Altersfrage, wie es gegenwärtig bei uns üblich ist, schon vom rein volksgesundheitlichen Standpunkt als gefährlich zu bezeichnen. Wenn die Ehe den für das Volkswohl nötigen Zwecken entsprechen soll, muß die Mutter unbedingt körperlich und geistig völlig erwachsen sein. Die allzu junge Mutter verfügt nicht über die Fähigkeiten und die Erfahrung, die erforderlich sind, um das Kind vor den mannigfachen Gefahren der ersten Lebensjahre zu bewahren. Außerdem fehlt dem allzu jungen Mädchen die Erfahrung zu allen Ueberlegungen entsprechenden Wahl des Mannes. Andererseits ist es auch gefährlich, wenn die Eheschließung in zu reifem Alter erfolgt. Die Kinder zu reifer Mütter können oft den Anforderungen des späteren Lebens nicht in genügendem Maße entsprechen. Darum ist es gerade in der gegenwärtigen Zeit des bei uns herrschenden Kriegsheiratstaumels von hoher Wichtigkeit, die Altersfrage zu berücksichtigen, wenn nicht eine Lage geschaffen werden soll, die die Folgen des Krieges in den ersten Jahren des künftigen Friedens härter macht, statt sie so schnell wie möglich auszugleichen. Die vielfach angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß als das günstigste Alter für Frauen zur Eheschließung die Jahre 23, 24 und 25 anzusehen sind. Nächst diesen Altersstufen sind noch die Jahre 21, 22, 26 und 27 als günstig zu bezeichnen. Angängig aber weniger gut ist das Alter von 20, 28, 29, 30 und 31 Jahren. Unerwünscht vom Standpunkt des Volkswohles ist das Alter unter 19 und über 35 Jahren. Männer und Frauen, denen ihr eigenes und das Wohl des Landes am Herzen liegt, sollten gerade jetzt diese wichtigen Punkte beobachten.“

Vermischtes.

CK. Die Welt des Irak. Nirgends ist die Spur der Weltgeschichte so gewaltig und fesselnd ins Antlitz der Erde eingegraben wie in dem Teile Vorderasiens, der seit der arabischen Eroberung der Irak heißt, und es bleibt ein eigentümliches Spiel der Weltgeschichte, daß die Ueberlieferung in diesen ältesten Kriegsschauplatz der Welt, der in diesem Kriege wiederum eine wichtige Rolle zu spielen beginnt, das Paradies verlegte, die Stätte des ewigen Friedens. Der Name hat ursprünglich und auch bei den großen arabischen Weltreisenden des 10. und 11. Jahrhunderts die Landschaft östlich des Tigris bis zu den persischen Grenzbergen bezeichnet, wurde aber allmählich auf das ganze Zweistromland von Bagdad bis Koweit am persischen Golf übertragen und umfaßt so auch das merkwürdige Gebiet, das mit den Ruinen der Urgeschichte der Menschheit übersät ist. Hier blühte das älteste Reich des Mondgottes von Ur in Chaldäa, aus dem nach der biblischen Tradition Abraham in das ferne Westland zog; hier gab Chammurabi von Babylon vor fast vier Jahrtausenden seine viel bestaunten Gesetze, die, wie neueste Forschungen festgestellt haben, in wichtigen Grundsätzen des Privatrechtes in die byzantinische (Leoninische) und von da in die westeuropäische Gesetzgebung übergegangen sind. Hier ward das Pferd als „Esel des östlichen Berglandes“ in die Kulturgeschichte der Völker eingeführt, hier überschritten die Perser erobernd den Euphrat und Tigris auf denselben geflochtenen, außen mit Pech gedichteten runden Schüsselbooten, wie sie genau so Moltke und neuerdings Eduard Sachau beschrieben haben. Eigentümlich genug mögen sich neben dieser vorsintflutlichen Irakflottille die eisengrauen englischen Flußkanonenboote ausnehmen, die jetzt so schwere Verluste erlitten haben. Eins von ihnen war ständig vor dem britischen Konsulat in Bagdad stationiert, zog sich aber nach dem weisen Falstaff-Wahlspruch der englischen Flotte, daß Vorsicht das bessere Teil der Tapferkeit ist, bei Ausbruch der Feindseligkeiten stromabwärts in den Schutz der Stationsschiffe von Koweit und der Bahrein-Inseln zurück. Es sind seit mehr als zwei Jahrtausenden die ersten Kriegsschiffe, die die schlammgrünen Fluten der Irakflüsse durchschneiden: damals unternahm Alexanders des Großen Admiral Nearch seine abenteuerliche Meerfahrt nach Indien vom Tigris aus — ein Wagnis, das weder die Römer in der trajanischen Eroberungsepoche noch später die lange Zeit auch seegewaltigen Araber zu wiederholen wagten. Seit der Eroberung des Landes durch Omar und Muawija, den Begründer des Abassidenkalifates, lag im Irak Jahrhunderte lang der Mittelpunkt der arabischen Welt. Aus aller Welt strömten Kaufleute, Ansiedler und Abenteurer jeder Art hier zusammen, sodaß die Bevölkerung des Irak ein Element ewiger Unruhen und Putsche im Araberreiche blieb. Nicht nur in Märchen, sondern auch in der geschichtlichen Wirklichkeit erlebte das Land seine höchste Blüte unter Harun al Raschid, der sich aus einer Despotenlaune heraus aus dem elenden Dorfe Bagdad eine prachtvolle Residenz schuf. Mit dem Sturze der Abassidenherrschaft, deren Glanz an den der deutschen Stauferzeit erinnerte, verblaßte allmählich die weltgeschichtliche Bedeutung des Irak, bis die Nachrichten von angeblichen phantastischen Plänen des ersten Konsuls Napoleon über einen Ueberlandzug von Aegypten nach Indien den Pascha von Basra veranlaßten, längs des Euphrat von Kerbela aus eine provisorische Erdschanzenlinie aufwerfen zu lassen, die später wie eine chinesische Mauer im Liliputformat zur Deckung gegen die Beduinenstreifzüge der mesopotamischen Wüste verstärkt wurde, heute aber längst verfallen und vom Flugsand der Steppe überweht wurde. Die historische Nacht über dem Irak lichtete sich erst in jüngster Zeit, als die deutsche Orientgesellschaft die Ausgrabungen der alten babylonischen Siedlungen in Angriff nahm. Nun haben die Stürme des Weltkrieges die friedliche Forschung unterbrochen, aber allen Anstrengungen der Engländer, im Irak eine nicht unbedeutende Truppenmacht zusammenzuziehen, ist kein Erfolg beschieden gewesen, und die letzten Kämpfe im Irak bedeuten wahrlich kein ruhmvolles Kapitel in der britischen Kriegsgeschichte.

Im Tal des Todes. Zum vierten Mal seit sechs Monaten rennt die Uebermacht der Italiener gegen den schmalen grünen Isonzo an, dem die tapferen Oesterreicher es zu verdanken haben, daß sie alle noch so heftig geführten Angriffe zurückweisen können. In wildem Lauf kommt er aus den Bergen hervorgesprudelt und teilt sich, zum Strom geworden, in Kanäle und Lagunen. Dort, wo schon südländischer Himmel über ihm blaut, sind die Ufer flach und die Berge weichen zurück. Weingirlanden schlingen sich von Baum zu Baum und Edelkastanien überschatten das Wasser. Unbekümmert um all das Blut, mit dem er getränkt wird, treibt der Isonzo seine grünen Wellen dahin. Wenn er aus den Bergwäldern, die seine Quelle bergen, heraustritt, ahnt man schon das Meer, das hinter den sich allmählich abplattenden Karsthängen liegt. Da wuchert saftiges Grün die Ufer entlang, da schlingt es sich üppig um die Maulbeerbäume und Zypressen steigen von den grünen Hügeln zu dem tiefblauen Himmel empor. Vergessen ist die Karstwüste mit ihren struppigen Föhren, vergessen der kahlgebrannte, weißgeglühte Karststein, der alles Leben verhindert. Rasch wälzt der Isonzo seine Wellen dem Meere zu, breit schäumt er auseinander und umfaßt mit vielen Armen das Land der Lagunen, das jetzt Tod und Verderben birgt.

Der „Geisteszustand des deutschen Lehrers“ — eine französische „Studie.“ Unter diesem Titel hat kürzlich ein französisches Lärmblatt eine große Abhandlung veröffentlicht. Sie geht zunächst von dem bekannten Satz aus, der deutsche Schulmeister habe den Krieg von 1870/71 gewonnen und fragt dann weiter, was der deutsche Lehrer für den gegenwärtigen Krieg geleistet habe„ was er in der Jetztzeit bedeute. Eine objektive Arbeit wird man von keinem Franzosen erwarten, namentlich in diesen Tagen. Und so strotzt denn auch diese "Studie" von Niederträchtigkeiten, Falschheiten und Lächerlichkeiten aller Art. „Bis zum Jahre 1870“, so schreibt der gelehrte Verfasser, er ist Professor und Vorsitzender einer der ersten literarischen Gesellschaften Frankreichs — „hat der deutsche Lehrer daran gearbeitet, die vaterländische Begeisterung zu entfachen, die zur Einigung Deutschlands unter Preußens Führung führte. Aber praktisch und mit Wirklichkeiten rechnend, wie es damals die ganze deutsche Politik tat, verlor sich der deutsche Lehrer nicht über dieses Ziel in mystische Träumereien hinaus. Aber nach und nach, anstatt sich des Erreichten und des überraschenden Siegeszugs zu freuen, ließ er sich vom deutschen Größenwahn gefangen nehmen. Ueberzeugt, daß Deutschland ein Opfer der anderen Mächte wäre, und daß es durch seinen Geist, seine Organisationsfähigkeit und seine Bevölkerungszahl zur Vorherrschaft in der Welt berufen sei, begann die Lehrerschaft ihr abscheuliches Werben für das größere Deutschland, das von Jahr zu Jahr vergiftender um sich griff, den kleinen Bürger und zuletzt sogar die Arbeiterschaft des ganzen Reiches erfaßte“. Zu dieser Ausführung meint die „Pädagogische Warte“: Das ist ein Loblied auf den deutschen Lehrer, wie er kaum je eins gehört. Die deutsche Schule hat auch nach französischem Empfinden den „deutschen Gedanken in der Welt“ bei Kindern und Erwachsenen erweckt;. sie hat dafür gesorgt, daß zur äußeren Macht auch das allgemeine Sehnen nach Erhaltung und Stärkung des deutschen Gedankens kam und Volksempfinden wurde, daß wir nicht auf den Lorbeeren von Sedan einschliefen, wie einst nach Roßbach.

SLUB
Wir führen Wissen.